

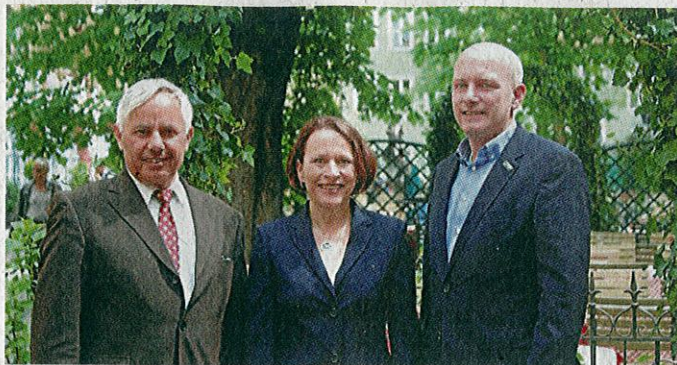
„Wir sind doch eine tolle Stadt!“

OB Wolbergs zieht nach zwei Jahren eine erste Bilanz

Von Christian Eckl

Regensburg. „Die Koalition funktioniert doch, allen Unkenrufen zum Trotz, richtig super!“ Der Mann, der das sagt, wurde am Anfang belächelt dafür, mit den Grünen, den Freien Wählern, der FDP, einer Piratin und seiner SPD einen Bund zu schmieden. Oberbürgermeister Joachim Wolbergs hat dann, bei seiner Bilanz anlässlich des zweijährigen „Dienstjubiläums“, wenig positive Worte für die Opposition übrig: „Der Fraktionsvorsitzende der CSU hat seine Partei endgültig an den Abgrund gebracht!“ Seiner Ansicht nach habe sich die CSU im Regensburger Stadtrat „von der Realpolitik verabschiedet“. Fraglich, ob Wolbergs dabei tatsächlich den politischen Gegner trifft – es könnte auch sein, dass der umstrittene Hermann Vanino durch die OB-Schelte eher Rückendeckung bekommt.

Einerlei: Wolbergs findet, dass die Koalition und deshalb auch er als OB eine stolze Liste vorweisen kann an politischen Projekten. „Meine Aufgabe ist es, die Grundstimmung in einer Stadt zu beeinflussen. Und da sind wir offener, toleranter, freier geworden“, findet Wolbergs. Auch wenn die Herausforderungen groß sind: „Durch die Flüchtlingskrise müssen wir handeln – ich habe deshalb entschieden, dass Teile der Pesta-



Jürgen Huber, Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Oberbürgermeister Joachim Wolbergs: „Wer hätte gedacht, dass die Koalition so gut funktioniert?“
Foto: Eckl

lozzi-Grundschule in das frühere Gebäude der FOS in der Landschuter Straße ausgegliedert werden.“ Überhaupt, die Flüchtlingskrise: Wolbergs hatte quasi als erste Amtshandlung verfügt, dass Regensburg eine Erstaufnahmeeinrichtung bekommt. Das war 2014, die Flüchtlingskrise schwoll erst danach nochmals deutlich an. Der Umgang mit der Krise wird wohl sein politisches Erbe auf lange Sicht sein.

Doch wie sozial geht es in der Stadt zu? Auch hier spricht sich Wolbergs ein gutes Zeugnis aus: „Wir haben deutlich nachverdichtet, mit Candis II, dem Brandlberg und dem Dörnberg viel Wohnraum geschaffen. Im Jahr entsteht so viel Wohnraum wie noch nie, zwischen 1.300 und 1.500 Wohnungen!“ Doch gerade das Dörnberg ist doch für die Gutbetuchten, für die Osram-Ingenieure. Wie sozial ist der Wohnungsbau in Regensburg denn wirklich?

„20 Prozent sozialer Wohnungsbau – die Härten gleichen wir über den Markt aus“, sagt der OB. Zumal der Geschäftsführer der Stadtbau begriffen habe, „dass durch den Wahlerfolg aus der Stadtbau wieder ein soziales Wohnbauunternehmen geworden ist“. Die Stadtbau habe sich von einem reinen Sanierer hin zu einem Bauherren entwickelt, der den Markt deutlich entspannt.

„Moschee schließen bei Extremismus-Verdacht“

Auch in Sachen Verwaltung habe Wolbergs im letzten Jahr den Gordischen Knoten durchschlagen. Immer wieder wurde aus der Verwaltung laut, es gäbe Missgunst und Unzufriedenheit mit dem OB. „Das hat drei Säulen: Ich rede mit Mitarbeitern auf Augenhöhe, wir geben ihnen Sicherheit und wir helfen, wenn es brennt!“

Überhaupt habe er aufgeräumt in der Verwaltung: „Wir haben mehr Mitarbeiter eingestellt, wir haben die Einstiegsgehälter erhöht, beispielsweise bei den Schauspielern den Lohn erhöht – und zahlen beim Seniorenstift wieder Tarife!“ Die Stadt, das sei sein sozialer Anspruch, „muss Vorbild sein als sozialer Arbeitgeber!“

Sorgen mache ihm das Verhältnis mit den Vertretern des Islams. Wolbergs ist hier, für einen Sozialdemokraten, nicht nur deutlich, sondern klar: „Wo Kirchen gebaut werden, dürfen auch Moscheen gebaut werden“, sagt er seinerseits. Doch im Hinblick auf die vom Verfassungsschutz beobachtete Al Rahman-Moschee (siehe Artikel unten) wird er deutlich: „Wenn eine Moschee vom Verfassungsschutz beobachtet werden muss, dann hat sie hier in unserer Stadt nichts verloren: Wir müssen alles daran setzen, eine solche Moschee zu schließen!“

Was Wolbergs nachhaltig nervt, ist ein Negativismus, auch in den Medien. „Wenn mich meine Brüder hier besuchen, dann sagen sie: Wow, was habt Ihr nur für eine tolle Stadt!“ Die Regensburger würden sich ihre Stadt aber oft selbst schlecht machen. „Da werden aus Einzelfällen Geschichten konstruiert, die uns darstellen, als wären wir die allerletzte Stadt.“ Wolbergs findet, nicht nur er, auch die Bürger und die ganze Verwaltung würden dadurch „viel zu schlecht gemacht. Aber vielleicht ist das so, wenn es einem zu gut geht ...“.